

# «Dieses Haus lässt uns keine Ruhe mehr»

Text Jürg Zulliger  
Karikatur Silvano Bernetta

**Allzu oft hat, was «gut», «schön» und «nett» erscheint, eine unliebsame Kehrseite. Das folgende Beispiel macht's deutlich. Nur müsste es gar nicht so weit kommen. Eine seriöse Zusammenarbeit zwischen Bauherrn, Architekt und Handwerker, ein sorgfältig geführter Dialog zwischen diesen Parteien, könnten Albträume und den unnötigen Verruf von durchaus interessanten Baumaterialien verhindern.**

Die Reismehlkäfer krabbeln aus allen Ritzen, sie tummeln sich an den Wänden, auf den Böden, in der Badewanne, sie kriechen in die Betten. Bevor Katharina Wehrli die Kinder zu Bett bringt, heisst es Pyjamas und Bettzeug ausschütteln. Zur Bekämpfung der Käferplage ist das ganze Haus ausgeräuchert worden, und eine Spezialfirma rückte den Käfern mit Gift zu Leibe. Von den Wänden und Decken rieseln jetzt vergiftete, tote Käfer zu Boden. Katharina Wehrli sagt: «In der Küche können wir nichts offen stehen lassen, sonst fallen Käfer hinein.» Man müsste täglich staubsaugen, fügt sie bei. Inzwischen teilt die Familie das Haus nicht

nur mit Millionen von Käfern, sondern auch mit einer grossen Anzahl Mäusen.

## Vom Traum zum Albtraum

Angefangen hat das Ganze mit einem Traum, dem Traum von den eigenen vier Wänden. Familie Föllmi Wehrli beauftragte den Baubiologen und Architekten\* mit dem Hausbau. «Die ökologischen Grundsätze und ein nur geringer Energieverbrauch», so Katharina Wehrli, «haben uns sehr überzeugt.» Der Architekt habe scheinbar von allem etwas verstanden, von Baubiologie, Feng Shui, Wasseradern und gesunder Ernährung. Er entwarf ein Strohballenhaus – die Wände wurden also nicht wie gewohnt aus einem Mauerwerk erstellt, sondern aus stark gepressten Strohballen. Dem gesunden Wohnen zuliebe verwendete der Architekt unbehandelte Dinkelspreu als Isolationsmaterial für Dach und Wände. Das widerspricht sämtlichen Regeln der Baukunst – denn unbehandelte Dämmstoffe weisen ein stark erhöhtes Risiko für den Schädlingsbefall auf. Zwei beigezogene Spezialfirmen kamen zum Schluss, dass das unbehandelte Isolationsmaterial, das Spuren von Mehl aufweist, die Ursache für den Schädlingsbefall ist.

## Der Boden bröseln auseinander

Die Liste der Mängel ist schier endlos: Der Architekt sah ein Tonnendach vor, das gemäss einer Auflage der Gemeinde begrünt werden muss. Das Dach ist



jedoch derart steil angelegt, dass eine Begrünung bis jetzt schlicht unmöglich war. Nachbesserungen waren nötig, weil das Regenwasser unkontrolliert von den Vordächern rinnt. «Das hat zu Schäden am Verputz geführt», sagt Stephan Föllmi. Experten befürchten gar, dass längerfristig Feuchtigkeitsschäden an den Strohballen die Folge sein könnten. Scherereien auch mit den Fenstern, weil sie durch den normalen Gebrauch Schaden nehmen und weil Regenwasser eindringt. Noch schlimmer: Der vom Architekten im Erdgeschoss eingebaute Boden aus verleimten Kirschsteinen erwies sich als völlig unbrauchbar: Der Boden bröselte buchstäblich auseinander. Zum Teil bildeten sich auch scharfkantige Bruchstellen, was eine Gefahr für die am Boden spielenden Kinder bedeutet. Nicht einmal die Heizung funktioniert richtig – denn die Heizleistung des Holzofens reicht nicht aus, um sämtliche Wohnräume zu beheizen. «Wenn draussen die Temperatur unter Null Grad sinkt, erreichen wir in einigen Zimmern nur 14 Grad», ärgert sich Stephan Föllmi.

Inzwischen steht der Familie auch finanziell das Wasser am Hals. Denn das Eigenheim hätte zusammen mit dem Landkauf in Rheinau (ZH) etwa 750 000 Franken kosten sollen. Beunruhigt von den ersten Kostenüberschreitungen hatte die Bauherrschaft später eine Million als absolute Obergrenze angegeben. «Insgesamt sind jetzt aber Kosten von etwa 1,3 Millionen aufgelaufen», stellt Stephan Föllmi fest. Er habe sich niemals vorstellen können, dass man derart übers Ohr gehauen werden könne. Besonders verbittert ihn und seine Frau, dass es dem Architekten gar nicht darum gegangen sei, ein nach

ihren Wünschen konzipiertes Haus zu erstellen: «Er wollte nur sich selbst verwirklichen. Er wollte um jeden Preis der Erste sein, der in der Schweiz ein Strohballenhaus baut.» Tatsache ist, dass der Baubiologe zahllose Führungen durchgeführt hat. Hunderte von Neugierigen pilgerten nach Rheinau. In der Presse erschienen unzählige, zum Teil überschwängliche Artikel über dieses Haus und über das gesunde Wohnen. Die Rede war vom Strohballenhaus als «Europapremiere». Nachdem sich der Architekt im Licht der Publizität gesonnt hat, stieg er allerdings aus dem Projekt aus. Er hatte zwar noch einen Ersatz für den verpfuschten Kirschsteinboden organisiert, und zwar lose auf dem Boden verlegte Tonplatten. Als Familie Föllmi Wehrli auch diesen Boden bemängeln musste, erklärte der Architekt den Ausstieg aus dem Bauprojekt.

Obwohl die Bauherrschaft nach so viel Pfüsch Rechtsanwälte einschaltete, konnte sie keine Schadenersatzforderungen durchsetzen. Inzwischen hat der Architekt den Konkurs angemeldet, was es doppelt schwierig macht, ihn zur Rechenschaft zu ziehen. Heute rechtfertigt er sich mit dem Argument, dass die Bauherrschaft gewusst habe, dass es sich um ein «Experiment» handle: «Ich bin kein Architekt, der normale Häuser baut. Ich bewege mich im experimentellen Bauen, und das haben alle gewusst.» Für die Käferplage hat er eine andere Erklärung parat: «Die Käfer kommen mit grösster Wahrscheinlichkeit aus der Mühle, mit der die Familie in der Küche das Korn mahlt.» Und die Kostenüberschreitungen erklärt er damit, dass die Familie nicht im vorgesehenen Umfang Eigenleistungen erbracht habe. Er dreht den Spieß um und sagt, dieses

Haus habe ihn ruiniert, und Familie Föllmi Wehrli sei mitverantwortlich dafür. Er wünscht sich, dass sein Albtraum endlich vorbei sei. Doch für Familie Föllmi Wehrli ist der millionenteure Albtraum noch nicht ausgestanden. Katharina Wehrli sagt: «Dieses Haus wird uns keine Ruhe mehr lassen.»

\* Der Name des Architekten ist der Redaktion bekannt.